

Begegnungen

Von QueenLuna

Kapitel 5:

Kapitel 5

Lautes Hundegebell riss mich aus meinen Gedanken und ließ mich die Leine fester packen. Doch Kiki schien sich an dem kleinen Terrier, der gerade hinter dem Zaun sein Revier verteidigte, nicht zu stören. Gemächlich trottete sie weiter, beschnüffelte hin und wieder eine Laterne oder eine Mauer und wirkte generell rundum zufrieden. Was ich von mir momentan nicht behaupten konnte. Nicht, dass ich unzufrieden war. Niemals. Vielmehr fror mir gerade die Nasenspitze ab und mein weiter Pullover ließ mehr Wind durch, als er abwehrte. Und als Krönung des Ganzen hatte ich meine Zigaretten zu Hause vergessen, ebenso wie meinen Geldbeutel, der garantiert wunderschön drapiert auf dem Küchentisch lag. So konnte ich nicht mal eine neue Schachtel kaufen.

Ein fast schon verzweifelt Seufzen kam über meine Lippen. Gefühlt waren wir jetzt schon seit Stunden unterwegs und mittlerweile jeder Straße des Stadtteils einen Besuch abgestattet zu haben. Man mochte es kaum glauben, doch mein meist eher fauler Hund konnte draußen ziemlich ausdauernd sein. Hoffentlich würde sie mich nicht mehr ewig durch die Gegend zerren, denn allmählich fing es schon an zu dämmern.

Plötzlich hielt ich inne und blickte verwundert auf die Fassade des mehrstöckigen Gebäudes, dessen Eingangsstufen Kiki sogleich genauer in Augenschein nahm.

Wie waren wir denn hier gelandet?

„Galerie Nishimura“ stand in hellen, filigranen Lettern über der Tür. Beim letzten Mal war es mir gar nicht aufgefallen, aber da war ich auch abgelenkt worden von den unzähligen Besuchern und Dais Schwärmerei für die Chefin. Seither war ich nicht mehr hier gewesen. Es schien eine Ewigkeit vergangen zu sein, dabei waren es erst ein paar Monate.

Beim letzten Mal noch hell erleuchtet, war es jetzt dunkel hinter den großen Fenstern. Neugierig trat ich näher und besah mir den Aushang neben der Tür. Mehr als die Ankündigungen zu weiteren Ausstellungen war nicht darauf zu lesen, die vergangenen Veranstaltungen fehlten gänzlich.

Auch wenn heute die Galerie komplett anders wirkte, konnte ich nichts dagegen tun, dass augenblicklich die Erinnerungen an diesen einen Abend in mir wach wurden. Unwillkürlich stahl sich ein Schmunzeln auf meine Züge. Es hatte sich definitiv etwas geändert, was ich damals noch nicht hatte erahnen können. Beispielsweise mein

erster, oberflächlicher Eindruck von Kyo. Heute passten die finstere Ausstrahlung und seine abweisende Haltung nicht mehr zu dem Bild, das ich mir inzwischen von ihm zusammengebastelt hatte. Gut, abweisend war er immer noch, aber ich hatte nicht mehr den Eindruck, dass er jedem den Hals umdrehen wollte, der sich ihm näherte. Er war eben einfach speziell auf seine Art, allerdings bekam ich allmählich eine Ahnung davon, wie er wirklich tickte. Dennoch kratzte ich bisher nur an der Oberfläche.

Seit meinem blöden, misslungenen Einladungsversuch und dem letzten, überraschenden Treffen im Supermarkt vor ein paar Wochen hatte sich nicht viel geändert. Wenn ich ihn irritierte, ließ er es sich nicht anmerken und kam trotzdem vorbei, um sich mit neuen Platten einzudecken. Alles wie gehabt. Zwar war ich auf privater Ebene noch nicht sonderlich weit gekommen, aber immerhin sprach er mittlerweile recht ungezwungen mit mir, wenn auch weiterhin nur wenig und meist über nichts Persönliches. Doch das Musikinteresse verband uns auf eine besondere Art und Weise und das reichte mir vorerst. Generell hatte sich eine gewisse Regelmäßigkeit eingestellt und auf die konnte ich stolz sein. Auch wenn unsere Gespräche oberflächlich blieben – wir sprachen miteinander, was ich von ihm und meinem Kollegen nicht behaupten konnte. War ich gerade anderweitig beschäftigt und nicht verfügbar, blieb Kyo still und ignorierte sämtliche Nachfragen. Trotz der offenkundigen Unhöflichkeit anderer gegenüber, machte sich ein leicht triumphales Gefühl in meiner Brust breit. Kyo war schon eine Nummer für sich. Nicht greifbar, nicht wirklich zu verstehen, dennoch fand ich ihn auf seine Art sympathisch und ich glaubte sogar, ein gewisses Gespür für ihn entwickelt zu haben. Komische Sache.

Ein leises Winseln war zu hören und ließ mich verwirrt aufblicken. Anscheinend war ich über die Betrachtung des Aushangs so sehr mit meinen Gedanken abgeschweift, dass ich gar nicht registriert hatte, wie sich jemand genähert hatte und nun neben Kiki auf dem Boden hockte. Jemand mit kurzen, fliederfarbenen Haaren und einem auffällig gemusterten Mantel. Und wären das nicht schon genug Indizien dafür gewesen, wer sie da gerade mit Streicheleinheiten überhäufte, spätestens die Hand mit den dunklen Linien, die Kikis Kopf kralte, gab Aufschluss darüber.

„Du hast dir schon wieder die Haare gefärbt“, stellte ich halblaut fest. Es dauerte einige Sekunden, in denen er meinen begeisterten Hund weiter streichelte, dann blickte er auf. Eine überdimensionale Brille zierte sein Gesicht und unterstrich sein gesamtes, unverkennbares Erscheinungsbild.

„Mir war nach etwas Neuem.“

Etwas, das wie ein kurzes Lächeln wirkte, huschte über seine Züge, dann schenkte er meiner Mitbewohnerin erneut seine volle Aufmerksamkeit. Die Luft durch die Nase ausstoßend setzte ich mich auf die Eingangsstufe und ließ die Leine auf den Boden fallen. Wegrennen würde sie nicht, besonders nicht bei so viel Zuwendung. Vermutlich hatte sie jetzt schon einen Narren an Kyo gefressen, da bedurfte es auch keiner Leckerlis, die sonst ihr Herz höher schlagen ließen wie bei Dai.

Ich war überrascht, wirklich überrascht, wobei ich nicht mal sagen konnte, wieso eigentlich genau. Dass Kyo gerade dann auftauchen musste, wenn ich an ihn dachte, war eine Sache. Aber dass er nicht sofort wieder das Weite suchte, sondern sogar den Eindruck erweckte, als würde er bleiben wollen, eine andere. Es hatte fast etwas Normales an sich, wie er da so hockte.

„Interessierst du dich eigentlich für Kunst?“, drang die weiche Stimme an mein Ohr und riss mich aus der Betrachtung der beiden. Im ersten Moment war ich mir nicht sicher, ob ich mir die Frage nicht vielleicht eingebildet hatte. Doch der fragende Blick, der mich traf, bestätigte mir das Gegenteil.

„Hm, nein. Eigentlich nicht.“ Ich versuchte mir die Überraschung darüber, dass er das Gespräch suchte, nicht anmerken zu lassen, sondern schnaubte einfach amüsiert.

„Gemälde sind theoretisch nicht so meins. Es war damals das erste Mal, dass ich bei so etwas dabei gewesen war.“

Vielsagend nickte ich mit dem Kopf Richtung der Tür hinter mir. Ich war mir sicher, dass er wusste, auf was ich mich bezog, denn er hatte sicher nicht ohne Grund gefragt. Kyo schmunzelte flüchtig, schnell wandte er das Gesicht von mir ab und beobachtete lieber weiter Kiki.

„Das erklärt einiges.“

„Wieso?“

„Na ja, ihr zwei saht zwischen all den Lackaffen eher so aus, als hättet ihr euch verlaufen.“

Bei dem Wort ‚Lackaffen‘ stutzte ich kurz, übergang es aber vorerst, dafür hatte das unbedachte „Du doch auch“ meinen Mund zu schnell verlassen.

„Übrigens hätte ich nicht gedacht, dass du uns überhaupt bemerkt hast, so finster wie du in deiner Ecke vor dich hingestarrt hast.“

Da geschah etwas, womit ich nicht gerechnet hatte. Kyo begann leise zu lachen und mein Herz machte einen aufgeregten Hüpfen. *Kyo lachte*. Zwar nur kurz und trocken, aber immerhin. Generell schien er heute so anders, fast schon zugänglich zu sein. Derart gut gelaunt hatte ich ihn noch nie angetroffen und lachend sowieso nicht.

„Ich hätte auch überhaupt nicht dort sein sollen.“

„Und warum warst du dann dort?“

Einen Moment lang passierte nichts und ich hatte schon die Befürchtung keine Antwort zu bekommen, dann erhob er sich seufzend, kam die paar Schritte zu mir herüber und setzte sich mit dem Rücken an die Hauswand lehnd neben mich. Kiki folgte ihm auf den Fuß und ließ ihren schweren Kopf auf seine Beine fallen. Sofort fing er erneut an, sie zu streicheln, während sein Blick gedankenverloren über die Fassaden der gegenüberliegenden Häuser glitt. Ich zwang mich dazu, nicht unruhig hin und her zu rutschen. Hätte mir jemand nach meiner ersten Abfuhr vor einigen Wochen gesagt, dass sich Kyo irgendwann mit mir ansatzweise normal unterhalten würde, den hätte ich für verrückt erklärt. Nur wollte ich genau diese Normalität nicht gleich wieder zerstören.

Nach einigen weiteren Sekunden des Schweigens ging ein kaum sichtbarer Ruck durch Kyo, als hätte er einen Beschluss gefasst. Seine dunklen Augen lagen plötzlich auf mir.

„Ich war neugierig“, gestand er. „Ich wollte wirklich nicht dort sein, aber irgendwie wollte ich auch wissen, wer sich meine Bilder überhaupt anschaut.“ *Also doch*. „Aber ich hätte es lassen sollen.“

„Wie kam es denn dazu, dass sie überhaupt hier ausgestellt wurden? Ich meine, so richtig hierher scheinen sie nicht zu passen, wenn ich das so sagen darf.“

Ein Schatten verdunkelte seine Züge und ich hatte schon Angst, mich zu weit vorgewagt zu haben. Doch gleich darauf wurde sein Blick weicher, seine Mundwinkel zuckten, auch wenn es eher wehmütig erschien.

„Die Galerie gehört meiner jüngeren Schwester.“

Gut, das erklärte schon mal einen kleinen Teil. Er fuhr fort: „Sie hat die Galerie erst

neu eröffnet und ich wollte ihr einen Gefallen tun. Prinzipiell war die Ausstellung für sie erfolgreich, nur habe ich mir selbst keinen Gefallen damit getan.“

Verwundert lauschte ich seinen Worten, wusste nicht, was ich sagen sollte. Dieser Tag hatte bisher diverse Überraschungen für mich bereitgehalten. Dass Kyo so offen und ehrlich war, war definitiv die größte von allen. Dennoch war die Situation seltsam. Da saßen wir – zwei immer noch relativ Fremde – nebeneinander vor dem Eingang einer geschlossenen Galerie und unterhielten uns mit einem Mal über Sachen, die mich schon seit Wochen interessierten und von denen ich nie näheres zu erfahren geglaubt hatte.

„Und warum denkst du das? Deine Bilder sind doch schön.“

Kaum ausgesprochen, merkte ich, dass meine Wortwahl definitiv die Falsche gewesen war. Kyo blickte mich an, als sei ich übergeschnappt.

„Schön?“, echote er.

„Okay, ‚schön‘ trifft es nicht, eher...“ Hastig suchte ich nach dem richtigen Wort.

„...einzigartig.“

Das schien ihn milder zu stimmen, auch wenn er mir wohl nicht recht glaubte, so kritisch wie er mich ansah. Gut, ‚schön‘ war wirklich die falsche Beschreibung, aber wie sah er seine Bilder denn?

Schnaubend fuhr sich Kyo mit der Hand durch die Haare, sein Blick wanderte wieder in die Ferne. Eine steile Falte hatte sich zwischen seinen Augenbrauen gebildet und ich hoffte inständig, dass sein finsterer Gesichtsausdruck nicht nur an mir lag.

„Ich wollte nie, dass andere meine Bilder sehen. Sie sind voller Gedanken und Gefühle. Und diese sind nicht immer schön.“

Natürlich nicht. Eigentlich hätte es mich klar sein müssen. Schließlich hatte mich ja gerade die düstere Atmosphäre der Ausstellung angesprochen und die kam sicher nicht von ungefähr. Gedanklich verdrehte ich die Augen über mich selbst, während Kyo fortfuhr.

„Ich will einfach nicht, dass andere Dinge und Geschichten hineininterpretieren, die sie gar nichts angehen. Sie verstehen es nicht, aber tun trotzdem so, als würden sie mich kennen. Das macht mich wütend.“

Darauf wusste ich nichts zu antworten.

„Als ich dort gewesen bin und hören musste, wie diese Leute vor meinen Bildern standen, Interesse heuchelten und ihre bescheuerten Ansichten hinausposaunten, hatte ich an die Decke gehen wollen. Es war eine dumme Entscheidung von mir gewesen, an dieser Ausstellung teilzunehmen. Lieber behalte ich in Zukunft meine Bilder für mich, als sie bei solchen Menschen womöglich noch zu Hause zu wissen – wie sie davor stehen, so tun als würde es ihnen gefallen, nur damit sie mit ihrem ‚Kunstinteresse‘ angeben können.“

Die letzten Worte spie er regelrecht aus. Und ich war sprachlos. Dass er derart offen mit mir redete, ehrte mich ungemein. Gleichzeitig hoffte ich, dass er mich nie zu diesen Menschen gezählt hatte, die er so verabscheute. Immerhin war ich auch auf der Ausstellung gewesen. Wobei... ich hatte ihm ja gerade erst gesagt, dass ich nichts davon verstand, außerdem hatte er nie den Anschein erweckt, als könnte er mich nicht ausstehen. Grübelnd saß ich da, suchte nach etwas, das ich sagen konnte, erst Kiki riss mich aus meinen Überlegungen. Sie schnaufte laut, als wollte sie Kyo – und vielleicht auch mich – beruhigen. Anscheinend half das sogar, denn die steile Falte zwischen seinen Augenbrauen verschwand, als er auf sie hinabblickte. Hunde wussten immer, wenn jemand Trost oder ähnliches brauchte. Schweigend kraulte er sie hinter den Ohren, dabei tief ein- und ausatmend. Während ich die beiden beobachtete, kam

ich nicht umhin, Kyo für seine Einstellung zu bewundern. Wer arbeitete denn so intensiv an Texten und Gemälden und wollte sie dennoch nicht veröffentlichen oder gar verkaufen? Machte er das wirklich nur sich selbst, wie er gesagt hatte? Aber wovon lebte er dann? Vielleicht konnte ich ihn das irgendwann einmal fragen.

„Na ja, die Galerie deiner Schwester scheint ja jetzt gut zu laufen, wenn ich mir den Ausstellungsplan so anschau“, brach ich nach einigen Minuten vorsichtig unser Schweigen und entlockte Kyo damit ein zynisches Lächeln.

„Wenigstens etwas. Darüber bin ich sogar ganz froh.“ Kurz hielt er inne, ehe er mit einem schnellen Seitenblick auf mich ergänzte: „Und dass du dir als Einziger meine Texte durchgelesen hast.“ Hatte er mich etwa beobachtet? Ich konnte ein Grinsen nicht verbergen.

„Ja, ich fand sie sogar interessanter als die Bilder.“

„Danke.“ Sein Lächeln wurde weicher. „Du bist übrigens ziemlich hartnäckig.“

Verwirrt blickte ich ihn an.

„Wie hartnäckig? Hab ich mich aufgedrängt?“ Denn das hatte ich bei meinen vorherigen Gesprächsversuchen nicht beabsichtigt. Jedenfalls nicht direkt.

„Nein, so hab ich das nicht gemeint“, antwortete er schmunzelnd, ehe er den Blick fast schon verlegen auf Kiki richtete. „Du bist mir durch deine Art im Gedächtnis geblieben. Egal, wo ich war, ständig hatte ich das Gefühl, du würdest jeden Moment um die Ecke kommen.“

Na, wenn das mal nichts war. Und das klang nicht unbedingt nach etwas Schlechtem. Anscheinend hatte ich einige Sympathiepunkte bei ihm sammeln können, was auch erklären könnte, warum er heute das Gespräch mit mir gesucht hatte. Denn nichts anderes hatte er getan. Und womöglich käme nie wieder ein geeigneterer Zeitpunkt, einen zweiten Versuch zu starten, unsere Bekanntschaft zu vertiefen.

„Sag mal, Kyo, wollen wir nicht doch mal etwas zusammen trinken gehen?“

Ich beobachtete seine Reaktion genau, rechnete mit einer erneuten Abfuhr, während er mich Sekunden lang anstarrte. Aber es folgte eine weitere Überraschung.

„Ich überlege es mir, Kaoru.“

Das war zwar kein Ja, aber auch kein Nein. Immerhin.